

# Viel gesammelt aber nichts begriffen

## Die Schwulenbewegung der DDR im Zerrspiegel des Ministeriums für Staatssicherheit

VON EDUARD STAPEL

**G**ab es eine Bewegung von Homosexuellen in der DDR? Waren die Gruppen, in denen sich Leben und Schwule getroffen haben, politisch ausgerichtet? Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS / Stasi) und seine Opfer bejahen diese Fragen in seltsamer Einigkeit.

Für die Lesben und Schwulen, die sich trotz Bespitzelung, Demoralisierung und Unterdrückung organisiert haben, liegen die Gründe auf der Hand: Die Thematisierung der Probleme im



**Eduard Stapel**, Gründer des SVD 1990 und Mitglied im LSVD-Bundesvorstand seit 1999

Alltag führte unumgänglich zu Grundfragen der Gesellschaftsordnung, der rechtlichen Gleichstellung und der Demokratie.

### **Diese Motive aber blieben der Stasi weitgehend verschlossen.**

Hunderte von Aktenordnern zeugen von der Bedeutung, die das Unrechts- und Unterdrückungsregime den Gruppen von Lesben und Schwulen gab.

Allein über die Gruppen, die sich im kirchlichen Rahmen engagierten, gibt es mehrere zehntausend Aktenseiten. Über die nicht-kirchlichen Aktivisten ist noch einmal so viel gesammelt worden. Wer die Berichte über sich selber liest, verliert Freunde und vielleicht den Glauben an die Menschheit, wird

geschüttelt von Empörung, Wut und erschrockenem Lachen. Die Kontroll- und Zersetzungsaktivitäten der Stasi gegenüber den Homosexuellen sind beachtlich gewesen. Experten schätzen, dass etwa 200–400 Personen allein mit der Zielgruppe der Homosexuellen beschäftigt waren.

Die daraus entstandenen Stasi-Akten enthalten die unterschiedlichsten Texte: In der Hauptsache sind es Berichte von inoffiziellen Mitarbeitern (IM) über Veranstaltungen, IM-Einschätzungen von beteiligten Personen sowie Versuche der zusammenfassenden Lagebeurteilung und Maßnahmepläne, die von hauptamtlichen MfS-Mitarbeitern verfasst wurden. Neben diesen eher geheimdienst-typischen Texten finden sich Programme der Arbeitskreise Homosexualität, der von ihnen veranstalteten Tagungen und Presseberichte über westliche Bürgerrechtsbewegungen. Dazwischen liegen Vortragsmitschriften, Briefe aller Art und Krankenakten. Es ist alles da und doch ist es so nicht gewesen. Die Sammelwut der Stasi zeigt sich nicht zuletzt in den zugleich brutalen und bizarren Beschreibungen persönlicher und familiärer Verhältnisse der beteiligten Lesben und Schwulen.

Die Aktenlage macht deutlich, dass das Interesse des MfS und das Bemühen, jegliches lesbisch-schwule Engagement zu verhindern und, als das nicht gelang, zu behindern und zu „zersetzen“ sehr groß war. Dennoch sind selbst in den 80er Jahren als die Bespitzelung der Lesben und Schwulenbewegung besonders umfassend war, diese nicht immer und überall überwacht gewesen. Selbst das dichte Kontrollnetz, das die Stasi über die Bewegung geworfen hatte, verhinderte weder die Konstituierung von Gruppen noch deren Erfolge. Der geballten Macht ist es nicht gelungen, die eher kleine und schwache Bewegung und deren Wirkungsmöglichkeiten vollkommen zu begrenzen. Wie ist das möglich?

### **Ist die Stasi an ihrer Sammelleidenschaft erstickt?**

Die Stasi wollte alles wissen, hat alles gesammelt und ist wenig zielgerichtet vorgegangen. Gescheitert ist das MfS aber nicht an der Sammelwut und Aktenfülle, sondern daran, dass es keine Anleitung gab. Partei und Staat hatten lesben- und schwulenpolitisch keine Ahnung gehabt und sich auch nicht

die Mühe gemacht, von der zu „bearbeitenden“ Sache etwas zu verstehen.

Ein sachlich begründetes Konzept ist denn auch kaum erkennbar. Es stand lediglich fest: Das wollen wir nicht! Daraus folgten die einem Geheimdienst eigenen Arbeitsweisen wie Informationsgewinnung, Durchdringung oder Zersetzung mit all ihren üblen Methoden. Sie wussten alles und haben dennoch nichts begriffen. Man stürzte sich darauf, die „feindlich-negativen Kräfte“ zu „bearbeiten“. Das bedeutete Verunsicherung, Kriminalisierung, Isolierung, Diskreditierung und Kontaktbeeinflussung. Die Akten sprechen eine deutliche Sprache: Es ging darum, die „öffentliche Wirksamkeit“ der lesbisch-schwulen Aktivitäten zu verhindern, die beteiligten Personen „aufzuklären“, ihre Verbindungen in das „Operationsgebiet“ (nichtssozialistisches Ausland) zu erkennen und zu beeinflussen. Ziele waren zu „zersetzen“, „feindliche Einflussnahmen“ auf andere Personen auszuschließen oder die „Konfrontierung“ staatlicher Stellen mit schwulen- und lesbenpolitischen Forderungen zu vereiteln. Aber die politische Sprengkraft einer lesbisch-schwulen Bewegung blieb den engen Köpfen der Diktatur dennoch verborgen.

Die Forschung über die Bewegung von Homosexuellen in der DDR befindet sich in einer paradoxen Situation: Es gibt einerseits eine Unmenge von Material und auf der anderen Seite gar nicht. Die Bewegung selbst hat kaum Schriftliches hinterlassen. Aus Vorsicht haben weder die einzelnen Lesben und Schwulen noch deren Gruppen allzu viele Papiere produziert. Um sich dem Zugriff durch den Geheimdienst zu entziehen, wurde das Wichtigste nur mündlich besprochen. Die MfS-Akten sind daher unverzichtbar und dennoch unbrauchbar für das Verständnis der Bewegung. Die Akten spiegeln eine Bewegung, die von sich selbst keinerlei schriftliche Zeugnisse hinterlassen hat.

Darum: fragt uns - noch leben wir! Die lesbisch-schwule Geschichte der DDR ist eine oral history / her-story oder gar nicht. Wenn nicht gefragt wird, verschwindet sie mit den Erinnerungen.

**Literatur:** Stapel, Eduard (1999): *Warme Brüder gegen Kalte Krieger*. – als PDF-Dokument im Internet unter: <http://gl.aser.de/lb/betrof10.zip>